



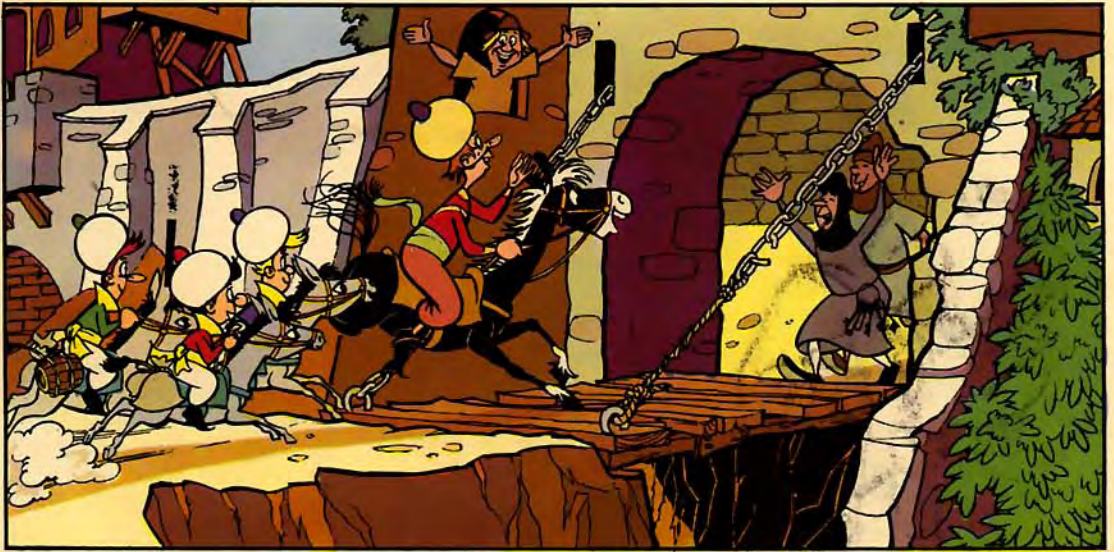
HOCHZEIT AUF BURG RUBENSTEIN

HOCHZEIT AUF BURG RUBENSTEIN



Der nach langer und schließlich erfolgreicher Schatzsuche aus dem Orient heimkehrende Ritter Runkel war ganz in der Nähe der väterlichen Burg vom Grafen Kuckucksberg überfallen und eingekerkert worden. Die Dagedags konnten ihn zwar befreien, aber Runkels Schatz, die goldene Rüstung Alexan-

ders des Großen, ist noch in den Händen des Raubritters. „Er hat sie gleich angezogen und ist zur Burg Möhrenfeld geritten“, berichtet Dag dem empörten Runkel. „Er will damit als großer Held auftreten und das Herz deiner Braut Adelaide erobern.“ – „Na warte!“ ruft der Ritter. „Das soll er mir büßen!“



Im Galopp geht es hinauf zum Rügenstein. Erstaunte fassungslose Gesichter starren den Ankömmlingen entgegen. Wenige Augenblicke später ist alles außer sich vor Freude. „Das ist eine

Überraschung! Runkel ist wieder da! Und die Digidags! Und Türkenschreck!“ so geht es von Mund zu Mund. Lauter Jubel, Begrüßungsrufe und hundert Fragen ergeben ein tolles Durcheinander.





Da erscheinen die aus dem Mittagsschlaf geweckten Eltern und umarmen ihren Sohn. „Da bist du ja endlich wieder, mein Junge! Wie ist es dir denn unterwegs ergangen? Hast du auch die wol-

lenen Knieschützer gut gebrauchen können, die ich dir mitgegeben habe?“ will die Mutter wissen, und der Vater fragt: „Warst du beim Emir von Anatolien? Hat er den Schatz herausgerückt?“



„Ach, die paar Piaster! Derentwegen hätte sich die Reise gar nicht gelohnt. In unserer Familienchronik stimmt da übrigens so manches nicht. Aber Schwamm drüber, denn einen ungeheuer wertvollen Schatz habe ich trotzdem gefunden.“ – „Du Goldjunge, du Prachtkerl, ist das wahr? Den mußt du uns gleich zeigen! Wo hast du ihn denn?“

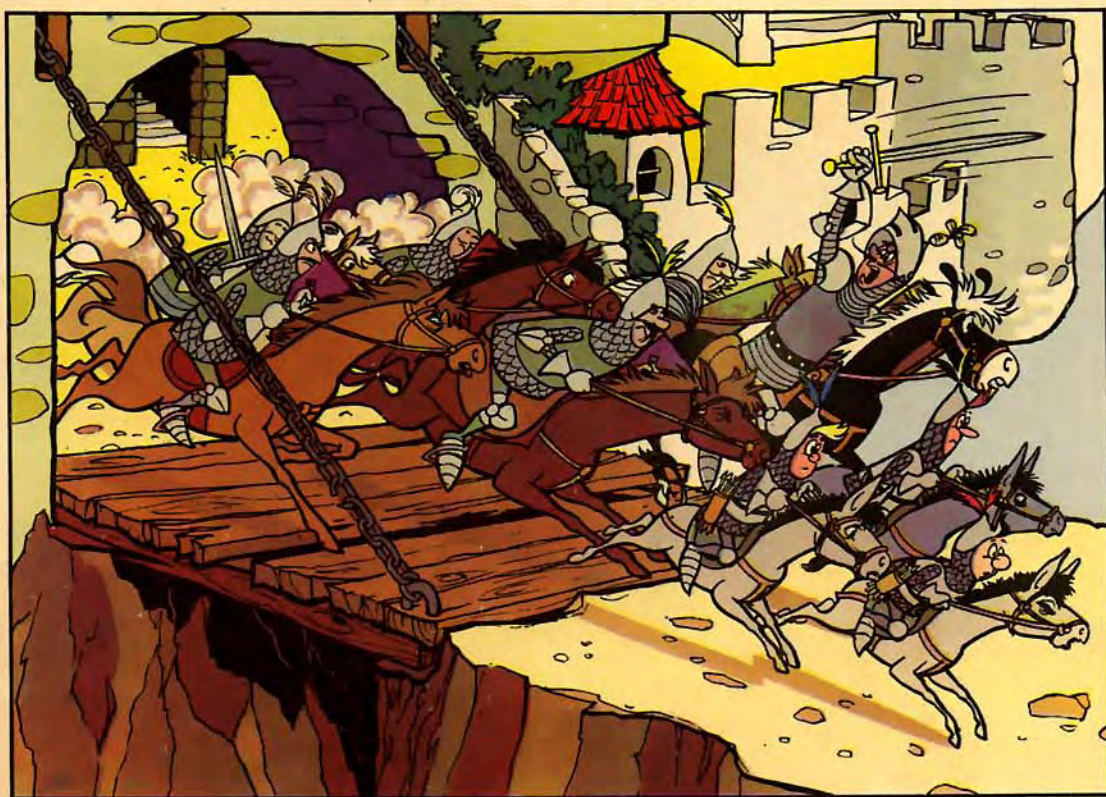


„Das ist es ja gerade, weshalb ich aus der Haut fahren möchte! Der Kuckucksberger hat sie mir gestohlen! Die goldene Rüstung König Alexanders, stellt euch das mal vor! Und damit will dieser Kerl um meine Adelaide freien! Ruft alles Kriegsvolk zusammen! Ich muß sofort wieder losreiten!“



„Bleib doch noch!“ ruft die Mutter. „Ich backe dir noch rasch ein paar Pfannekuchen für unterwegs! Oder wie wär's mit einem Schluck Rübenwein zur Stärkung?“ Aber Runkel will keine Zeit

verlieren. Er rennt in die Rüstkammer. Holt für sich und die Dige-dags Waffen und Rüstungen. Die Pferde stehen bereit. „Auf geht's!“ schreit Runkel, und schon jagt er zum Tor hinaus.





Inzwischen tagt auf Burg Möhrenfeld der Familienrat. Prahrisch steht der Kuckucksberger in der gestohlenen Rüstung da und sagt: „Was heißt hier Bedenkzeit, Ritter Möhrenfeld? Ich bitte doch nun schon seit Jahren um die Hand deiner Tochter und immer hat sie mich abgewiesen. Aber heute will ich ihr Ja-

wort haben! Wärest du nicht stolz, wenn Adelaide eine Gräfin würde? Und reich bin ich auch, denn diese Rüstung, die ich in ehrlichem Kampf erbeutete, ist aus purem Gold. Sicher denkst deine Frau vernünftiger darüber.“ – „Ja, Mann, warum sollten wir unser Kind nicht dem Grafen anvertrauen? Ich finde ihn nett!“



„Und ich, um die es geht, ich werde wohl gar nicht gefragt? Ihr ahnt wohl schon, daß ich wieder nein sagen werde. Habt ihr vergessen, daß ich Runkel versprochen habe, auf ihn zu warten? Er ist ausgezogen, um ritterliche Taten zu vollbringen. Und was tut

der Graf? Alle Welt weiß es: er ist ein Raubritter geworden. Sicher hat er die Rüstung da auch gestohlen. Nein, so einen Mann will ich nicht!“ – „Adelaide, jetzt ist's genug! – Verzeihung, Graf, sie meint es nicht so“ – Schon gut. Rede du mal mit ihr.“



„Schau, Adelaide, was wartest du noch auf Runkel. Der kommt nicht mehr wieder. Nie hat man von ihm ein Lebenszeichen erhalten. Da ist keine Hoffnung mehr. Ich weiß, du hast ein gutes Herz und es fällt dir schwer, ihn zu vergessen. Aber vergiß ihn. Sei ein gutes Kind!“ – „Was verlangt ihr von mir?“



„Punkel kommt wieder, das weiß Ich! er ist ja nicht allein, denn er hat ein paar sehr gute Knappen bei sich: die Digidags! Ich habe mich über sie erkundigt. Runkel kann nichts passieren.“



„Ich kann dich verstehen, liebe Adelaide. Du möchtest gern so sein wie die Ritterfräulein in deinen Büchern. Aber bedenke, daß Runkel, der ganz bestimmt nicht wiederkommen wird, nicht

der dazu passende Held ist. Schau dagegen mich an! Weißt du, wem ich diese goldene Rüstung abgenommen habe? Einem Drachen, der sie weit von hier im Mauselochinger Forst bewachte.“



„Laß dich nicht auslachen! Denkst du vielleicht, ich glaube dir deine Märchen? Oder soll ich dich bewundern, weil du im Mauselochinger Forst warst, der nur fünf Meilen von hier ist? Runkel ist für mich in den Orient gezogen!“



„Nun ist's aber genug! Möhrenfeld, sprich ein Machtwort zu deiner Tochter! Sie hat mich gekränkt. Das könnte böse Folgen für dich haben.“ – „Höre, Adelaide, so darfst du mit dem Grafen nicht reden. Und wenn er auch ab und zu mal einen Krämer fängt. Was ist dabei!“



„Diese Ansicht höre ich zum erstenmal von dir, Vater. Gib's doch zu: Du hast Angst vor dem Grafen!“ – „Adelaide, ich verbiete dir, so mit mir zu sprechen! Ich will dein Bestes, und du sagst mir solche Dinge!“



„Ich frage jetzt den Familienrat: Wer ist dafür, daß Adelaide noch länger auf Ritter Runkel wartet? Ich stelle fest: Keiner. Wer ist dafür, daß sie den Grafen Kuckucksberg heiratet? Ich stelle fest: Alle!“ – „Ich bin ja so glücklich, lieber Mann, daß unsere Tochter Gräfin wird!“



„Ich danke dem Familienrat und versichere, daß ich Adelaide glücklich machen werde.“ – „Niemals werde ich mit dem da glücklich

lich werden, niemals!“ – „Liebes Kind, dasselbe hat deine Mutter auch von mir gesagt. Und wie glücklich ist sie geworden!“



„Du warst ja auch kein Raubritter . . .“ – „Nun ist's aber genug! Zieh das Brautkleid an und marsch in die Kapelle!“



„Ja, so ist das Leben! Ich gebe eine Tochter fort und gewinne einen Sohn. Einen Sohn, auf den ich stolz bin.“ – „Danke, lieber Vater.“



Während der Möhrenfelder und der Graf dieses Ereignis mit einem Humpen Met begießen, wird Adelaide als Braut angekleidet. „Seht nur, wie gut ihr das Brautgewand paßt!“ ruft die Mutter.

„Möge es dir Glück bringen, liebes Kind, so wie es mir einst Glück brachte. Ach, ich weinte damals genauso wie du und hatte doch gar keine Ursache . . .“ – „Aber ich, ich habe Grund dazu!“



Wenig später schon befindet sich die unglückliche Braut am Arm des ihr aufgezwungenen Bräutigams auf dem Wege zur Kapelle. Der Möhrenfelder hat eine würdevolle Miene aufgesetzt, mit der er sein schlechtes Gewissen zu verbergen sucht, während seine Frau

einfältigen Stolz zur Schau trägt, weil ihre Tochter eine Gräfin werden soll. Die übrigen Burgbewohner zeigen keine besondere Freude, weil niemand den Kuckucksberger leiden kann. Nur der Kaplan ist froh, daß er endlich wieder etwas zu tun hat.



Zur gleichen Zeit kommt vom Rübenstein her ein Reitertrupp über die Möhrenäcker angebraust. Die vom Kuckucksberger vor der Burg postierten Knechte werden unruhig. „Wer mag das sein? Was führen die im Schilde? Sollten das etwa Rübensteiner sein?

Aber die können doch gar nicht wissen, was hier vor sich geht. Als wir Runkel überfielen, war er allein. Infolgedessen weiß niemand, daß wir ihn eingesperrt haben. Warten wir also, bis sie hier sind. Vielleicht klärt sich alles ganz harmlos auf.“



Zu spät werden die Söldner ihren Irrtum gewahr. Ehe sie recht begreifen, was los ist, müssen sie auch schon vor Runkel und sel-

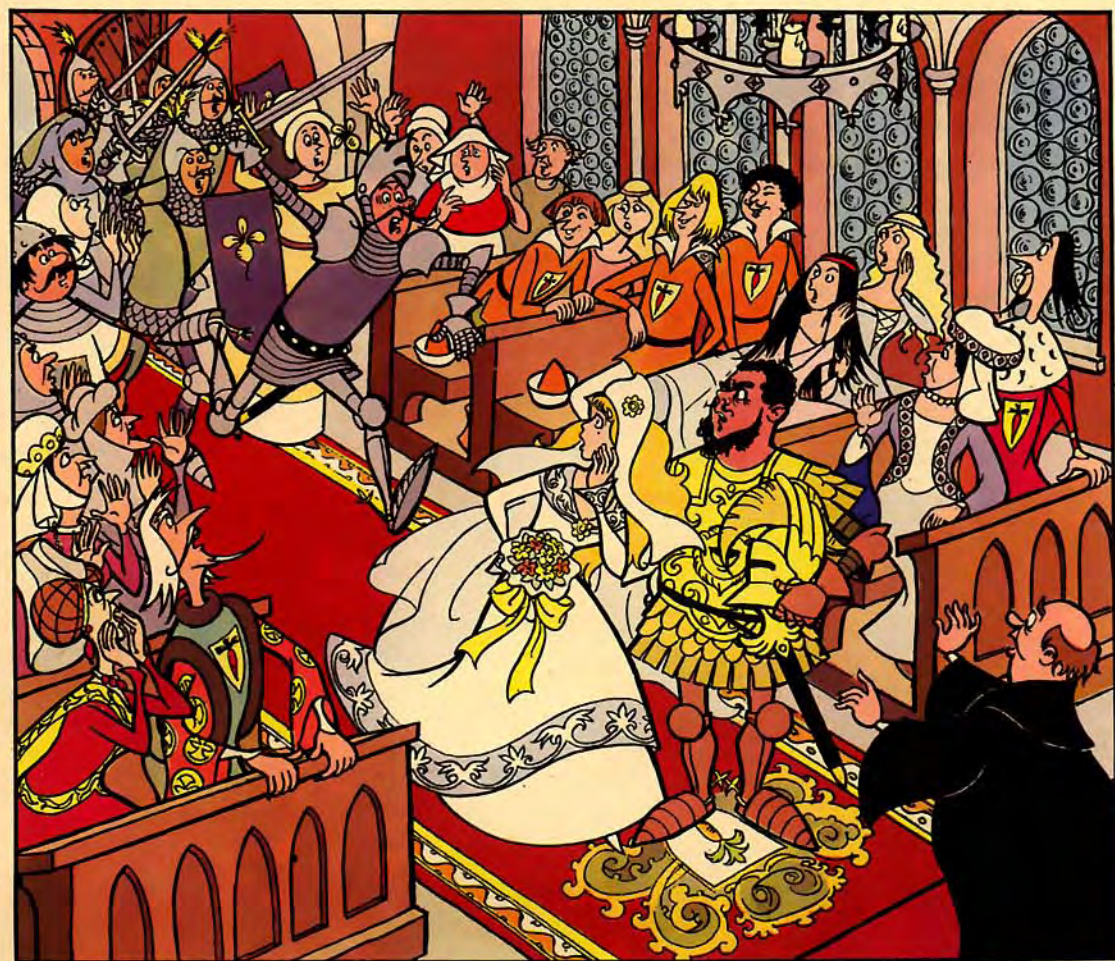
nen Mannen Reißaus nehmen. Das Tor ist frei. Da beginnen die Hochzeitsglocken zu läuten. „Zur Kapelle!“ schreit Runkel.





Waffengeklirr auf der Treppe löst Schrecken und Verwirrung unter den Hochzeitsgästen aus. In der Kapelle hat der Burgkaplan gerade seine Predigt beendet und wendet sich an die junge Braut

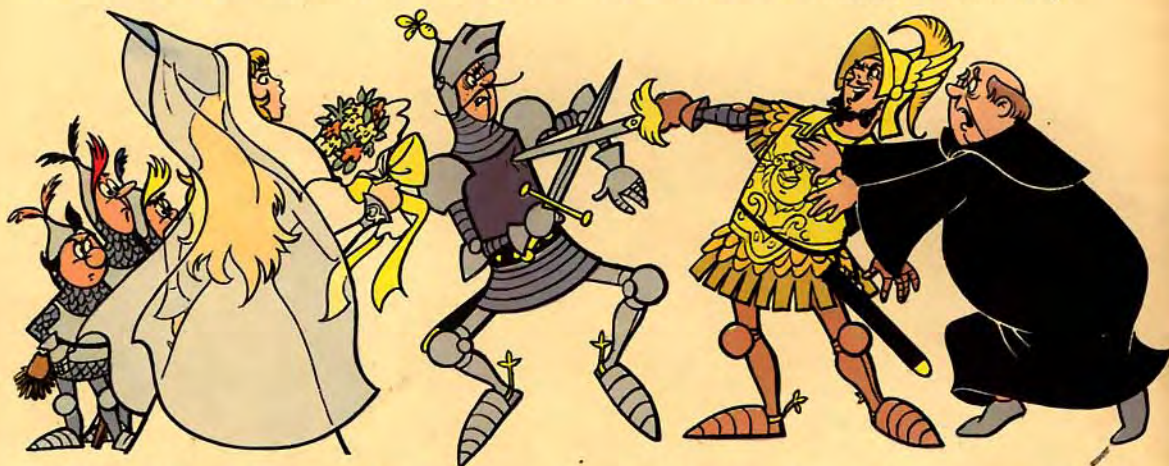
mit den Worten: „... und so frage ich dich, Adelaide von Möhrenfeld, willst du dieses wackeren Rittersmannes getreues Weib werden?“ als Runkel hereinstürzt und donnernd „Nein!“ ruft.





Die Hochzeitsgesellschaft ist wie gelähmt. „Zieh dein Schwert!“ schreit Runkel den Grafen an. „Jetzt wollen wir zum letzten-

mal um Adelaide kämpfen!“ – „Wie du willst!“ knirscht der Rivale. „Ich fürchte, es ist überhaupt dein letzter Kampf!“



„Wenn du dich nur nicht irrst!“ erwidert Runkel. „Ich bin auf meiner langen Reise mit ganz anderen Kerlen als mit dir fertig

geworden! Wehre dich!“ – „Da hast du schon einen Hieb, du Prahlsant!“ keucht der Graf. – „Aber nicht doch!“ fleht der Kaplan.

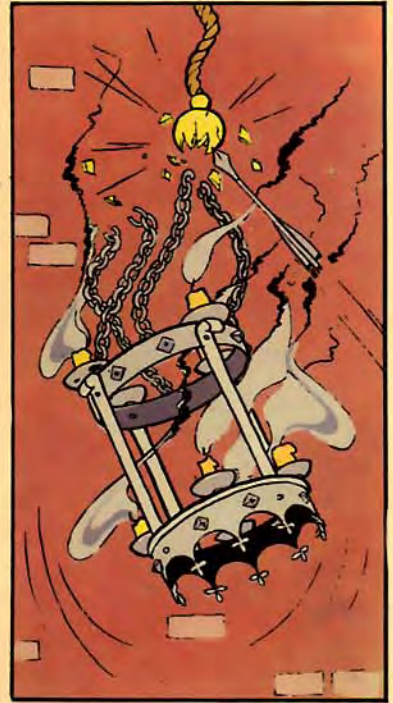


„Weg da!“ Damit fliegt er wie eine Strohpuppe zur Seite. Hagel-dicht fallen die Streiche. „Runkel ist diesem Raufbold nicht ge-

wachsen!“ meint Dag besorgt. „Wir müssen etwas unternehmen.“ – „Wozu haben wir denn unsere Armbrüste mitgenommen“, sagt Dig.

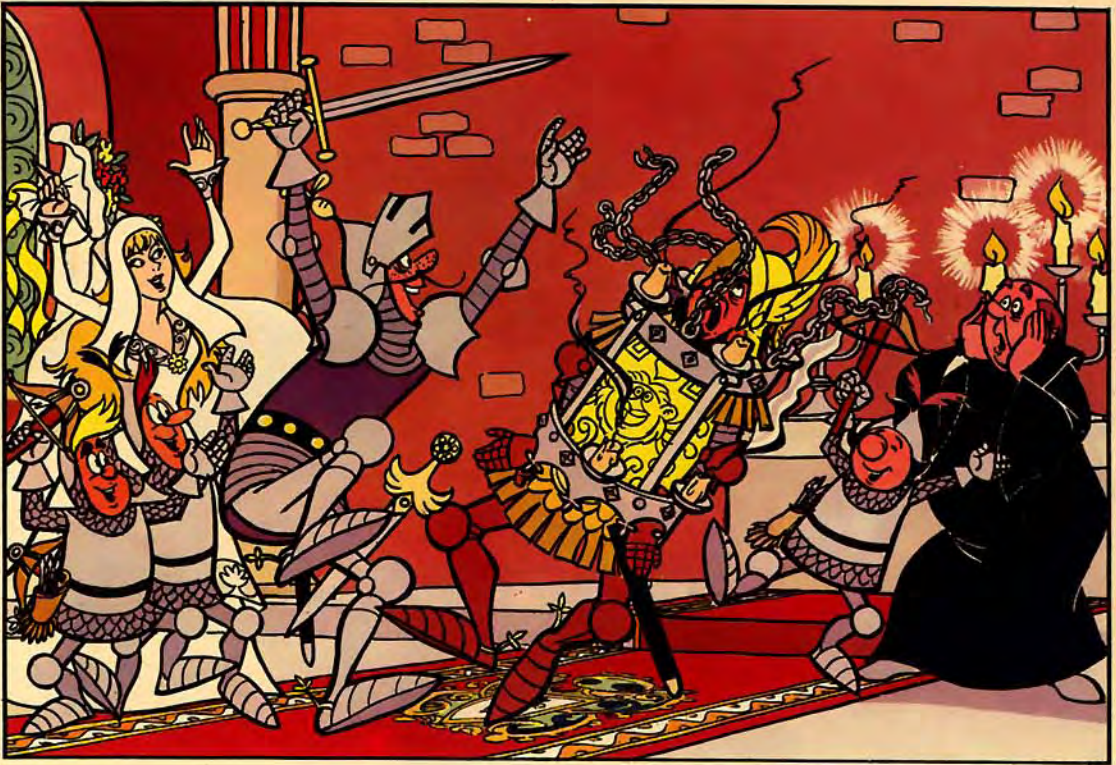


„Was willst du tun, Dig?“ – „Das werdet ihr gleich sehen. Der Graf steht auf genau der richtigen Stelle – gerade unter dem Leuchter!“



„Gut getroffen – er kommt herunter! Hoffentlich stimmt Digs Berechnung – ja, es klappt! Der Kuckucksberger ist gefangen!“





Großer Jubel bei den Rügensteiner Mannen. „Was denn, willst du schon aufhören?“ höhnt Runkel. „Kämpf doch weiter, großer Recke!“ – „Das ist gegen die Regeln!“ tobt der Graf. – „Sonder-

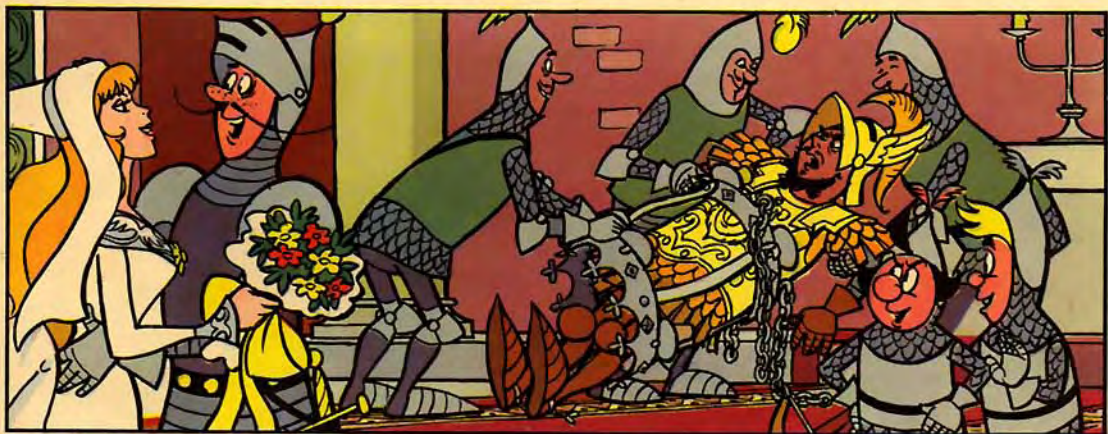
bar, auf einmal berufst du dich auf die Regeln!“ wundert sich Dig. „Du kümmerst dich doch sonst nicht darum. Los, wir rollen ihn beiseite und ziehen ihm die gestohlene Rüstung aus.“





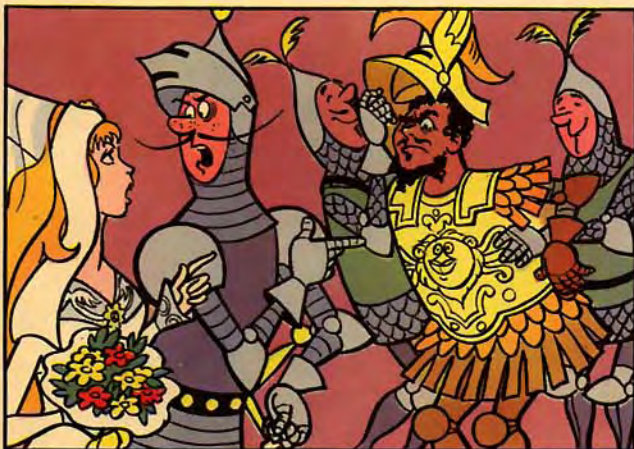
Während der Graf weggerollt wird, sinkt Adelaide an Runkels Brust. „Endlich, endlich bist du da, Lieber“, haucht sie. „Ich

wußte ja, daß du kommen würdest. Aber beinahe wäre es zu spät gewesen.“ – „Ich kam gerade im richtigen Moment“, sagt Runkel.



„Nur so konnte ich dem Bösewicht da eine eindrucksvolle Niederlage bereiten. Auf so eine Gelegenheit hatte ich mich schon lange gefreut.“ – „Was für ein kaltblütiger Held aus dir gewor-

worden ist! Du ahnst nicht, wie glücklich mich das macht! Bei dir werde ich mich stets geborgen fühlen!“ – „Dieser Angeber! Wem verdankt er denn das?“ – „Laß ihn, Dig. Er ist nun mal so.“



„Aber eines mußt du mir noch erklären, Adelaide. Wie konnte es so weit kommen, daß ich dich am Arm dieses Räubers vor dem Traualtar wiederfinde?“ – „Ich mußte dem Vater gehorchen, Runkel. Der Graf hatte ihn mit Drohungen eingeschüchert. Sei ihm nicht böse. Er bereut es sicher schon.“

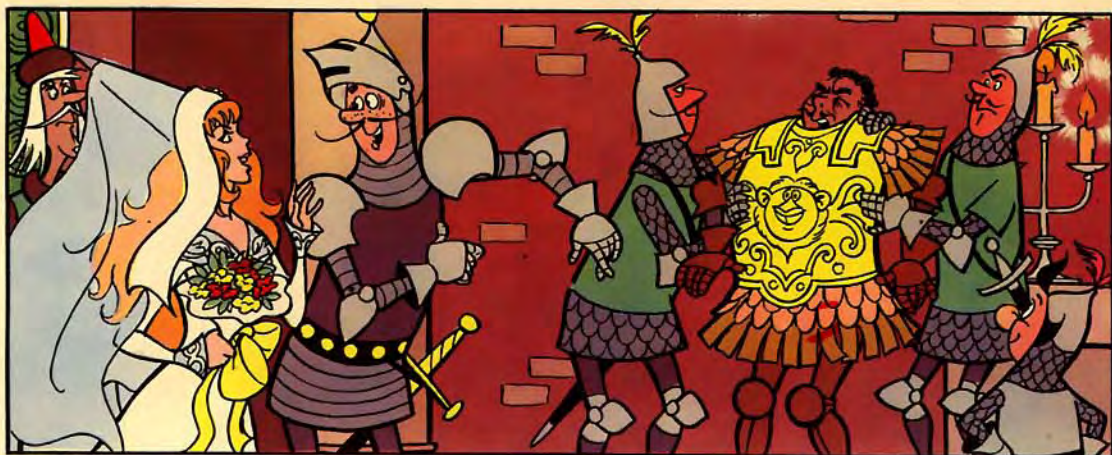


„So ist es, mein Junge! Was meinst du wohl, wie sich der Graf an mir gerächt hätte, würde ich ihn abgewiesen haben. Und außerdem glaubte ich nicht, daß du wiederkommen würdest.“ – „Naja, schon gut.“



„Nun zu dir, du frecher Dieb! Wie kannst du es wagen, in meiner Rüstung ...“ – „Deine Rüstung? Ich höre wohl nicht recht? Wie willst du beweisen, daß sie dir gehört?“ – „Das kann er sehr

leicht, nämlich durch uns! Wir, Dig und Dag, waren dabei, als er sie unter großen Gefahren vom Grund des Persischen Golfs heraufholte. Das schwören wir bei unserer Ehre!“



„Und jetzt her damit! Du konntest dich lange genug mit deinem Raub brüsten, aber nun bist du endgültig entlarvt!“ – „Ach,

Runkel, was hast du nur für herrliche Taten vollbracht! Ich bin stolz auf dich!“ – „Ich habe das alles nur für dich getan.“



„Aber nun hinaus mit dem Kuckucksberger Raubrittergesindel! Wir dulden es nicht länger hier!“ – „Nimm dich in acht, Runkel!

Es herrschte zwar schon immer erbitterte Fehde zwischen unseren beiden Familien, aber nun geht's erst richtig los!“



„Deine Drohung schreckt mich nicht, Graf Kuckucksberg! Mein Ohr ist das Heulen der Schakale und das Krächzen ruppiger

Geier gewöhnt!“ – „O mein Runkel, wie kühn und bildhaft sind deine Vergleiche! Man merkt gleich, daß du im Orient warst.“



„Ich danke dir, daß du meine Burg von diesem Pack gesäubert hast. Willst du dich jetzt gleich trauen lassen? Der Kaplan ist gerade richtig im Schwung.“ – „Verzeih, Schwiegervater, das machen wir wohl besser auf Burg Rübenstein.“

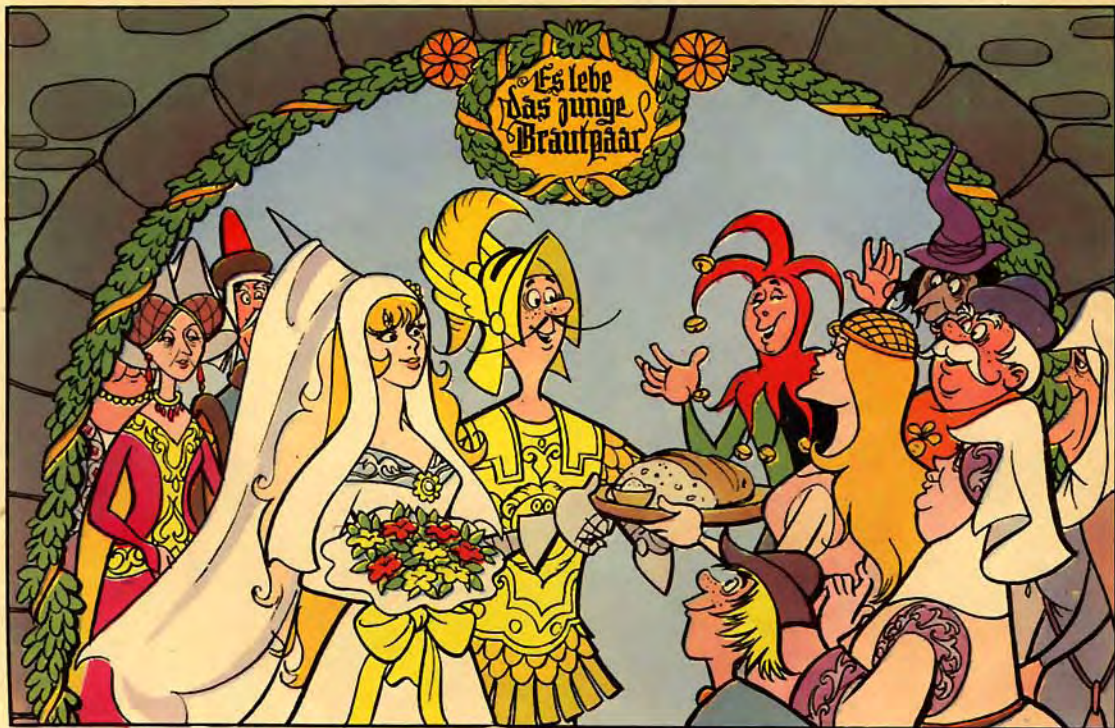


„Aber natürlich, mein Junge! Was habe ich mir nur dabei gedacht? Da wäre ja die Familie Rübenstein um den schönsten Augenblick des Festes gekommen! Also dann hört mal alle her: Wir ziehen jetzt zum Rübenstein und feiern da eine schöne Ritterhochzeit!“



Gesagt, getan. Bald darauf verläßt ein fröhlicher bunter Zug die Burg. Alle Gesichter bis auf eines strahlen, denn Frau von Möhnenfeld hat es noch nicht ganz verwunden, daß ihre Tochter nun

doch keine Gräfin wird. Der Graf und seine Knechte haben sich vor dem herannahenden Hochzeitszug rasch hinter einem Gebüsch verkrochen. Von dort aus sendet er Rünkel Flüche nach.



Vom Burgwächter rechtzeitig benachrichtigt, haben die Rübensteiner einen würdigen Empfang für das junge Paar vorbereitet.

Nach altem Brauch wird ihm beim Überschreiten der Schwelle am Tor Salz und Brot gereicht. Dann geht es in den Rittersaal.



Dort wartet schon der Möhrenfelder Kaplan. Er freut sich, daß er nun doch noch seines Amtes walten kann. „Und so frage ich

dich, Adelaide von Möhrenfeld” ruft er, „willst du dieses wackeren Ritters getreue Gattin werden?“ – „Ja!” erwidert Adelaide.



Und Runkel, der diesen Augenblick mit großer Ungeduld herbeigewünscht hat, läßt den Kaplan, der das Wort nun an ihn rich-

tet, erst gar nicht ausreden und schmettert ihm ein freudiges „Ja!“ entgegen. Feierlich werden dann die Ringe getauscht.





„Hoch das junge Paar!“ ruft Digidag. Das ist das Signal für einen großen Freudenausbruch. Jeder umarmt und beglückwünscht

jeden. Dann gehen alle zur Festtafel und trinken auf das Glück der Jungvermählten sowie der gesamten Familie Rübenstein.





Vom Burghof klingt der kräftige Gesang eines Männerchores herauf. Das sind Runkels Mannen, die sich mit einem Ständchen für den zur Feier des Tages spendierten Ochsen am Spieß bedanken wollen. Als das letzte „Tandaradei!“ des Kehrreims verklungen ist, hält Runkel eine kleine Ansprache, in der er erklärt, daß sich niemand mehr vor solchen Räubern wie dem Kuckucksberger zu fürchten brauche, da jeder, ob Bauer oder Holzfäller samt Weib und Kind, unter seinem persönlichen Schutz stünde. Und er schließt mit der Ritterregel: „Ein Ritter erst nur dann was nützt, wenn er nicht räubert, sondern schützt!“ – Das sind sehr gute Vorsätze. Es ist zu hoffen, daß Runkel sie immer beherzigen wird.

Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ · Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233
 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 EVP 0,60 M 
 Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin · Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv
 Druck: C. G. Röder, Leipzig III/18/2 · Vertrieb für die Deutsche Bundesrepublik und Westberlin: HELIOS-Literatur-
 Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52 · Eichborndamm 141/167 und örtlicher Buchhandel — Preis: 0,60 DM · Vertrieb für Finnland:
 Kansankultuuri Oy, Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy, Kalevankatu 6, Helsinki — Preis: 0,80 Fmk · Vertrieb
 für Österreich: GLOBUS Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchststraße 3, A 1200 Wien — Preis: 5,0 ö.S.